

# NÜRNBERGER Nachrichten



„Manchmal kommt der Tod langsam“, schreibt der amerikanische „dirty old man“ Charles Bukowski in seinem Gedicht „Der Tag“. Was ihn betrifft, so hat er Recht: Als er im März 1994 unerwartet im Alter von 73 Jahren stirbt, befindet er sich auf dem Höhepunkt seines Ruhmes und straft Legionen von Ärzten Lügen, die ihm vor vier Jahrzehnten schon den Alkoholtod prophezeit haben.

Dass Bukowski jemals von der Literatur leben könnte, war keineswegs abzusehen. Er veröffentlichte jahrelang in Underground-Magazinen und war nur einem einschlägigen Leserkreis bekannt. Der etablierte Literaturbetrieb wird erst spät auf ihn aufmerksam. Zuvor musste er sich als Leichenwäscher, Schlachthofarbeiter, Tankwart, Zuhälter und Nachtportier durchschlagen. 1955 schließlich findet er einen „Dauerjob“ im Hauptpostamt von Los Angeles, wo er 15 Jahre lang Briefe austrägt und sortiert. Die Erlebnisse mit durchgeknallten Kollegen, einsamen Hausfrauen und bissigen Hunden schla-

## Überleben vor dem Tod

Die Briefe Charles Bukowskis / Von Nevfel Cumart

gen sich im Debüt „Der Mann mit der Ledertasche“ (1971) nieder.

Doch wer nur das Vordergründe in Bukowskis Werk sucht, nur die sarkastische, derbe und teils vulgäre Sprache, unterschätzt ihn maßlos. Er war keineswegs der schreibwütige, hemmungslose Trunkenbold mit niedrigem Intelligenz-Quotienten. Er beschränkte sich ganz bewusst auf ein begrenztes Vokabular, vermied lange, verschnörkelte Sätze mit literarischen Verzerrungen. Wer die lebenswichtige Schreibmaschine als sein „Maschinengewehr“ bezeichnet, braucht solchen Ballast nicht. Die Sätze kommen kurz und knapp herausgeschossen und treffen den Nerv der Leser.

Das ist auch der Fall bei Bukowskis Briefen, die hier zu Lande kaum bekannt sind. Das könnte sich

jetzt mit der Sammlung „Schreie vom Balkon“ ändern. Der Band enthält Briefe aus 26 Jahren. Der erste Brief datiert vom Juni 1958, als die erste kleine „Broschüre“ (Chapbook) mit seinen Gedichten in Vorbereitung ist. Den letzten Brief schreibt Bukowski zwei Wochen vor seinem Tod im März 1973, als die Leukämie ihn schon ausgemergelt hat.

„Mein Traum ist ein knappes Überleben bis zum Tod“, schreibt „Buk“ 1971 an seinen Verleger John Martin. Die Voraussetzungen hierfür waren weder körperlich noch schriftstellerisch gut. Und so wird „Überleben“ zum Zauberwort, das sich durch die Sammlung zieht. Denn weil Bukowski lange Zeit das Leben als „hungerleidender Autor“ kennen gelernt hat, weiß er es zu schätzen, „ein paar Dollar in der Tasche zu

haben: „Ich schreibe nicht wegen des Geldes, sondern ich will Geld haben, damit ich weiter schreiben kann“, offenbart er seinem überragend guten deutschen Übersetzer Carl Weissner.

Die Briefsammlung legt Zeugnis davon ab, wie „Citizen Hank“ sich hartnäckig durchgeschlagen hat. Sie gibt nicht nur einen ungeschminkten Einblick in dieses von vielen Tiefen und seltenen Höhen durchzogene Leben, sie ist auch literarisch mitreißend. Bukowski eben! In einem anderen Brief an Weissner klagt Bukowski: „Das amerikanische Krankenhaus ist sozusagen die Vorstufe zum Hades.“ Aber wer weiß. Vielleicht ist Bukowski im Paradies gelandet. Erstens kennt er die Hölle bereits auf Erden. Zweitens: Wer über 60 Bücher und dann noch Briefe von diesem Kaliber hinterlässt, der hat in der Hölle nichts zu suchen.

Charles Bukowski: Schreie vom Balkon. Briefe. Gingko Press, Hamburg. 572 Seiten, 24,90 Euro.

## Schreie vom Balkon - Charles Bukowski

ISBN: 3-927258-98-9

Lieferbar über Gingko Press  
oder in allen Barsortimenten

Libri (7196156)  
KNV (15030280)



Gingko Press Verlags, Hamburger Strasse 180, 22083 Hamburg  
Tel. (040) 291425 - Fax. (040) 29105  
gingkoprpress@t-online.de